

STADTGESCHICHTE HERRENBERG, BAND 3

Herrenberg im Nationalsozialismus

Stadt und Gesellschaft (1933–1945)

Marcel vom Lehn

verlag regionalkultur

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit	7
Vorwort	9
Danksagung	13
Einleitung	15
I. Das Scheitern der Demokratie und der Aufstieg der Nationalsozialisten in Herrenberg	23
II. Machtübernahme (1933/34)	65
III. Krise und Etablierung (1933/34–1936/37)	109
IV. Radikalisierung (1936/37–1939)	145
V. Herrenberg als Kriegsgesellschaft (1939–1943)	173
VI. Herrenberg und der ‚Totale Krieg‘ (1943–1945)	205
VII. Die Folgen des ‚Dritten Reichs‘ und der Umgang mit der NS-Vergangenheit in Herrenberg	243
Quellen- und Literaturverzeichnis	281
Personenregister	299
Abkürzungsverzeichnis	303
Abbildungsnachweis	304

Einleitung

Im Frühjahr 1945 versteckte Erhard Eisenmann, Pfarrer der kleinen Gemeinde Kuppingen, wochenlang das ältere jüdische Ehepaar Max und Karoline Krakauer vor der sicheren Ermordung. Dies zeugte zweifellos von enormem persönlichem Mut, denn in der Endphase des Zweiten Weltkrieges hielten fanatisierte Nationalsozialisten das untergehende Regime mit brutaler Gewalt aufrecht, wo sie noch konnten. Die Entdeckung des Ehepaars Krakauer hätte nicht nur sie, sondern wahrscheinlich auch Eisenmann selbst das Leben gekostet. So sehr diese Tat Respekt und Bewunderung einfordert, so befremdlich wirkt auf den heutigen Betrachter das Handeln desselben Pfarrers Eisenmann nur wenige Wochen später, als die NS-Herrschaft in seinem Dorf ihr Ende fand. Mitte April marschierten alliierte Truppen in Kuppingen ein, doch Reste von Wehrmacht und Volkssturm leisteten hartnäckigen Widerstand. Das Dorf wurde beschossen, Häuser gingen in Flammen auf, Zivilisten wurden getötet. Zwei Mädchen erreichten das Pfarrhaus und baten Eisenmann, die weiße Fahne zu hissen, um zur Kapitulation aufzufordern. Der Pfarrer aber schickte die Mädchen wieder weg. Er handelte nicht aus Furcht. Solange die deutsche Wehrmacht noch kämpfte, so notierte er einige Tage nach der Kapitulation, würde er ihr nicht in den Rücken fallen. Welchen Sinn dieser Widerstand noch hatte, spielte für ihn keine Rolle.¹

Die Episode von Erhard Eisenmann macht auf eine wesentliche Erkenntnis aufmerksam: Die Geschichte Herrenbergs im Nationalsozialismus lässt sich ebenso wenig wie die deutsche Geschichte insgesamt durch eine Einteilung der Menschen in überzeugte Nationalsozialisten und ihre Gegner erklären. Neben wenigen Fanatikern und noch weniger unerschütterlichen Gegnern gab es viele Menschen in einer Grauzone, die bestimmte Seiten des Systems ablehnten, aber andere Aspekte des Nationalsozialismus unterstützten. Wer etwa Bedrängten half, wer Eingriffe in die christlichen Kirchen missbilligte, war nicht selten begeistert, als das nationalsozialistische Deutschland 1941 den Krieg gegen die kommunistische Sowjetunion begann. Wer die Verbrechen ablehnte, hielt es oft dennoch für selbstverständlich, den Krieg des nationalsozialistischen Deutschlands fortzuführen. Solche inneren Gegensätze wurden dadurch verstärkt, dass der Nationalsozialismus keine in sich geschlossene Ideologie, sondern vielmehr eine vage Gesinnung war, die neben zentralen Inhalten wie Antisemitismus, Rassismus und Militarismus widersprüchliche Tendenzen in sich vereinte, bei denen nicht entschieden wurde, welche Gültigkeit besitzen sollten und welche nicht. Stattdessen rangen

1 Siehe Kapitel VI.

in einem häufig chaotischen System ganz unterschiedliche Personen und Institutionen um Macht, Einfluss und die Durchsetzung ihrer Ideen. Es war ein Wettbewerb, dessen Dynamik ein gutes Stück weit die enorme Radikalisierung des Nationalsozialismus erklärt.²

Wenn es im Folgenden also um die Geschichte des Nationalsozialismus in Herrenberg gehen wird, so begreifen wir Herrenberg nicht als wehrloses Objekt einer Nazifizierung von oben, von außen oder durch eine kleine Gruppe entschlossener Radikaler. Vielmehr müssen wir uns fragen, wie sich der Nationalsozialismus in dieser Stadt im Gäu selbst entwickelte und was er dort konkret bedeutete. Herrenberg war eine kleine Stadt, bedeutend kleiner als heute. Aber sie war keineswegs eine am Rande gelegene Insel, in der sich die Menschenverachtung des Nationalsozialismus weniger gezeigt hätte als anderswo. Auch in Herrenberg wurden Andersdenkende verfolgt und denunziert, kranke und behinderte Einwohner gegen ihren Willen sterilisiert und ausländische Zwangsarbeiter ausgebeutet. Herrenberger kamen in Konzentrationslager oder wurden in Tötungsanstalten als ‚lebensunwerte‘ Menschen ermordet.³ Im KZ-Außenlager Hailfingen-Tailfingen fand 1944/45 der Holocaust in unmittelbarer Nähe der Gemeindegrenzen statt. Terror und Verfolgung richteten sich aber bis in die Kriegszeit hinein fast nur gegen ausgegrenzte Minderheiten, während die Mehrheitsgesellschaft auch in Herrenberg dem NS-System mit mehr oder weniger großen Ausnahmen grundsätzlich zustimmte. Die Demokratie hingegen war von einem Großteil der Einwohner schon vor 1933 aufgegeben worden.

Um sich einer Antwort auf die Frage anzunähern, was Nationalsozialismus in Herrenberg bedeutete, wird in diesem Buch der Blick auf die Geschichte der Herrenberger Gesellschaft als Ganzes geworfen: auf die Entwicklung von Stadtverwaltung, Parteien, Wirtschaft, Kirchen und Vereinen, auf die Handlungsspielräume von historischen Akteuren, zu denen nicht nur Männer, sondern auch Frauen, Jugendliche und Kinder gehörten. Der Schwerpunkt dieser Untersuchung liegt auf der Kernstadt Herrenberg. Aber auch auf die heutigen Stadtteile, die damals noch selbständige Gemeinden waren, wird eingegangen, um Ähnlichkeiten und Unterschiede der Entwicklung deutlich zu machen. Denn die nationalsozialistische Herrschaft zeichnete sich nicht dadurch aus, dass alle Entwicklungen von oben vorgegeben und überall in der gleichen Weise umgesetzt wurden. Vielmehr werden wir sehen, dass vieles selbst innerhalb des heutigen Stadtgebietes unterschiedlich gehandhabt wurde. Je ein Kapitel des Buches wird sich zudem mit der Vorgeschichte, also dem Scheitern der Demokratie und dem Aufstieg der Nationalsozialisten, sowie mit der Nachgeschichte, also den Konsequenzen

2 Norbert Frei, *Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945*, München 2013, S. 209–211.

3 Alle Zitate in diesem Buch sind durch doppelte Anführungszeichen gekennzeichnet. Einfache Anführungszeichen dienen der Distanzierung, etwa von Begriffen der nationalsozialistischen Ideologie.

II. Machtübernahme (1933/34)

Machtübernahme von unten – Breite Zustimmung, Anpassung und Zerschlagung der Arbeiterbewegung

Am Abend des 31. Januar 1933 marschierte die SA gemeinsam mit Stahlhelm und Jungbauernbund durch Herrenberg. Ein Fackelzug feierte die Ernennung Adolf Hitlers zum neuen Reichskanzler – wie einen Tag zuvor in Berlin. Zahlreiche Einwohner wohnten dem Spektakel bei und beteiligten sich an der Abschlusskundgebung auf dem Marktplatz, wo Landrat Battenberg, Kreisleiter Lechler und Karl Merz als Stahlhelm-Führer sprachen. Alle Redner betonten die neugewonnene Einheit des „nationalen Lagers“ und der *Gäubote* schrieb begeistert: „Es war keine Siegesfeier, sondern ein Gelöbnis an das Vaterland.“ Es schien, als wären Stahlhelm und Jungbauernbund gleichberechtigte Partner in einem Bündnis mit den Nationalsozialisten.¹

In Berlin glaubten Franz von Papen und Alfred Hugenberg sogar, es sei ihnen gelungen, Hitler „einzurahmen“ und für ihre Zwecke zu nutzen.² Die Nationalsozialisten hatten zwar nur wenige Ministerposten in der neuen Reichsregierung inne, jedoch die entscheidenden: Mit dem preußischen und dem Reichsinnenministerium erhielten sie die Kontrolle über die Polizei in weiten Teilen Deutschlands.³ In den Wochen vor der erneuten Reichstagswahl am 5. März 1933, die Hitlers Kabinett eine demokratische Legitimation verschaffen sollte, gingen die Nationalsozialisten vor allem in Preußen mit brutaler Gewalt gegen ihre politischen Gegner vor. Betroffen waren in erster Linie Kommunisten, aber auch Sozialdemokraten, Gewerkschafter und linke Intellektuelle. Die Polizei unterstützte den Terror oder griff nicht ein. Weite Teile der Bevölkerung stimmten diesem Vorgehen zu. Wie für den Herrenberger Landrat Battenberg war die NSDAP für viele Menschen ein Garant von Recht und Ordnung, weil sie mit Gewalt gegen alles vorging, was irgendwie „sozialistisch“ zu sein schien.⁴

In Herrenberg war diese Gewaltwelle im Februar 1933 nicht zu spüren, denn es gab in Württemberg noch immer eine Landesregierung ohne NS-Beteiligung, die sich Eingriffen aus Berlin widersetzte. Ein einigermaßen freier Reichstagswahlkampf konnte daher noch stattfinden. Als Hitler am 16. Februar in Stuttgart sprach, wurden in Herrenberg „die meisten

1 „Die Fronten sind geschlossen“, in: Zweites Blatt des Gäuboten, 2.2.1933, S. 5.

2 Schildt, Weimar, S. 194.

3 Kershaw, Hitler, S. 266–276.

4 Ebd., S. 295–299.



Gefallenengedenken in der Pfarrkirche Oberjesingen

32 Kinder nicht mehr getauft.⁵⁶ Fielen diese Zahlen insgesamt noch nicht ins Gewicht, zeigte sich bei Hochzeiten ein massiver Einbruch: Nur noch 60 Prozent aller Paare ließen sich 1942/43 kirchlich trauen – ein wenige Jahre zuvor noch unvorstellbar niedriger Wert. Gleichzeitig stiegen die bei Sammlungen erzielten Kirchenopfer von Jahr zu Jahr, was wohl aber auch daran lag, dass die Menschen in der Mangelwirtschaft des Krieges für ihr Geld ohnehin nur wenig kaufen konnten.⁵⁷ Die erfolgreichen Sammlungen führten zu der seltsamen Situation, dass die Kirche begann, mitten im Krieg kleinere Bauvorhaben anzustoßen: 1942 wurde der Gemeindesaal des Oberjesinger Pfarrhauses erweitert und die Herrenberger Spitalkirche erhielt einen neuen Orgelmotor.⁵⁸ Alle kirchlichen Publikationen mussten allerdings 1941 ihr Erscheinen einstellen, da Papier mittlerweile als knappes Gut galt. Gleiches galt für hunderte kleine Heimatzeitungen, darunter im August 1941 auch der Herrenberger *Gäubote*. Einzige

verfügbare Lokalzeitung war fortan die *NS-Kreiszeitung*.⁵⁹ Um Metall für die Rüstungsproduktion zu gewinnen, musste die Kirchengemeinde 1942 Glocken der Stiftskirche abliefern. Auch in den umliegenden Dörfern wurden Kirchturmglöcken eingeschmolzen.⁶⁰

56 Kirchenbezirkstag Herrenberg am 21. Juli 1941. Bericht des Dekans, in: StadtA Herrenberg, SDA Herrenberg, D 401.

57 Übersichtsbericht des Dekans am Kirchenbezirkstag in Herrenberg am 5. Juli 1943, in: StadtA Herrenberg, SDA Herrenberg, D 401; Frei, Führerstaat, S. 153–154.

58 Kirchenbezirkstag Herrenberg am 6. Juli 1942. Bericht des Dekans, in: StadtA Herrenberg, SDA Herrenberg, D 401.

59 Schäfer, Zu erbauen und zu erhalten, S. 319; 150 Jahre Zeitung im Gäu. 1838–1988. Eine Dokumentation, Herrenberg 1988, S. 52; StadtA Herrenberg, Niethammer, Orts-Chronik, Jahrgang 1941/42; Dussel, Deutsche Tagespresse, S. 176.

60 Kirchenbezirkstag Herrenberg am 6. Juli 1942. Bericht des Dekans, in: StadtA Herrenberg, SDA Herrenberg, D 401; Bericht über das Kriegsende in Kayh (Verfasser und Datum unbekannt), in: StadtA Herrenberg, OrtsA Kayh, Flattich-Registatur, Nr. 1045; Otto Kellner, Evangelische Kirche im Dritten Reich, S. 180.



Rüstungseinsatz 1942 – Die Glocken der Stiftskirche werden zum Waffenbau eingeschmolzen

